

# Die soziale Frage ist die Herausforderung

*Erhard Busek über den Donauraum, Mitteleuropa, Österreich und die EU.*

## ZUR PERSON

### Dr. Erhard Busek



Geb. am 25. März 1941 in Wien, verheiratet

1959–1963 Studium an der Universität Wien, Juridische Fakultät, Abschluss mit Doktorat, gleichzeitig Werkstudent

1966–1969 Vorsitzender des Österr. Bundesjugendringes

1964–1968 Parlamentssekretär im Nationalrat

1972–1976 Generalsekretär des Österr. Wirtschaftsbundes

1975–1976 Generalsekretär der ÖVP

1976–1978 Stadtrat in Wien

1976–1989 Landesparteiobmann der Wiener Volkspartei

1978–1987 Landeshauptmann-Stellvertreter und Vizebürgermeister von Wien

1989–1994 Minister für Wissenschaft und Forschung

1994–1995 Bundesminister für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten

1991–1995 Vizekanzler der Republik Österreich und ÖVP-Bundesparteiobmann

Seit 1995 Vorsitzender des Instituts für den Donauraum und Mitteleuropa (IDM)

Seit November 1996 Koordinator der Southeast European Cooperative Initiative (SECI)

2000–2001 Regierungsbeauftragter der österreichischen Bundesregierung für EU-Erweiterungsfragen

Seit April 2000 Präsident des Europäischen Forums Alpbach

Seit 1. Jänner 2002 Sonderkoordinator des Stabilitätspaktes für Südosteuropa

**Arbeit&Wirtschaft:** Dr. Erhard Busek, Sie sind seit fast 20 Jahren Vorsitzender des Instituts für den Donauraum und Mitteleuropa (IDM). Sie sind überzeugter Europäer, Sie haben unsere Geschichte miterlebt und mitgeprägt.

**Erhard Busek:** An dieser Stelle muss ich ein Geständnis ablegen: In meiner Schulzeit war für unsere Lehrer diese Integration von Europa bereits eine Perspektive. Damals war ich unter den Skeptikern. Ich kann mich an eine interessante Diskussion mit meiner Deutschprofessorin erinnern, die phantastisch für Europa Stellung bezogen hat. Ich habe ihr damals erklärt: „Das wird nie funktionieren.“ Von ihr kam dann die Frage: „Na, wenn du so gescheit bist, was würdest du anders machen?“ Meine Antwort war: „Typisch österreichisch weiterwursteln.“ Ich erwähne das deswegen, weil ich heute wirklich ein überzeugter Europäer bin. Europa ist für uns ohne Alternative. Wenn die Europäer als Gesamtes im Rahmen des Global Village, des Weltdorfs, irgendeine Rolle spielen wollen, dann müssen sie das gemeinsam tun, denn wir sind nur mehr sieben Prozent der Weltbevölkerung. Noch geht es uns wirtschaftlich ganz gut, aber Sie können sich ausrechnen, wann uns China, Indien und andere überholen werden. Daher müssen wir unsere Rolle als Europäer definieren. Denn wir sind nicht mehr der Kontinent, auf dem Kolonialmächte zuhause sind. Es ist die offene Frage, ob wir die starke intellektuelle Rolle und die Position in der Forschung aufrechterhalten können – auf Seite der Innovation. Das verlangt gemeinsame Anstrengungen.

**Seit 1. Jänner haben wir die Arbeitsmarktöffnung für Rumänien und Bulgarien. Hätten Sie sich diese Entwicklung wirklich damals vorstellen können?**

Klare Antwort: Nein. Ich habe mich sehr engagiert, um auf der anderen Seite des eisernen Vorhanges Gruppen zu unterstüt-

zen, die in Richtung Demokratie wollten. Ich habe aber eigentlich nicht mehr damit gerechnet, dass all das zu meinen Lebzeiten Wirklichkeit wird. 1989 war nicht nur ein „Annus mirabilis“ – ein wunderbares Jahr –, sondern hat den Kontinent verändert. Vor allem auch die Position Österreichs. Wir sind aus einer Randlage vom östlichen Rand der westlichen Welt in die Mitte des Kontinents gewandert. Das allein bedeutet schon eine gewisse europäische Verantwortung. Im Wirtschaftsbereich ist diese Verantwortung meines Erachtens wahrgenommen worden. Bei der Politik bin ich etwas kritischer.

### **Woran mangelt es bei der Politik?**

An Konzepten. Es wäre dringend notwendig, dass wir in der regionalen Kooperation innerhalb der EU stärker agieren. Dass wir z. B. nicht bei der Visegrád-Gruppe mit Polen, der Tschechischen Republik, der Slowakei und Ungarn sind, halte ich für einen großen Fehler. Wir sind hier gemeinsam zuhause. Ich hoffe, dass uns die Donauregionalinitiative **EUSDR** zusammenführt. Da sind wir zum Teil ganz gute Spieler, weniger politisch als in den Sachbereichen. Das geht von der Schifffahrt über Fragen der Wirtschaft, des Verkehrs, der Ökologie und vieles mehr. Aber das lässt sich politisch noch ausbauen.

**Werden wir dieses Potenzial nutzen können, mit einem sehr jungen Außenminister Kurz?**

Ich würde sagen, Sebastian Kurz hat Chancen, weil sich niemand von ihm etwas erwartet. Da kann er nur noch angenehm